



Open Access Repository

www.ssoar.info

Die Selbstkonzept-Entwicklung im Erwachsenenalter in der Sicht dreier Alters- Generations-Gruppen von Lehrern

Mummendey, Hans Dieter; Albers, Gisela; Sturm, Gabriele

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mummendey, H. D., Albers, G., & Sturm, G. (1985). Die Selbstkonzept-Entwicklung im Erwachsenenalter in der Sicht dreier Alters-Generations-Gruppen von Lehrern. *Psychologie in Erziehung und Unterricht: Zeitschrift für Forschung und Praxis*, 32(2), 126-135. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0070-bipr-31782>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Empirische Originalarbeiten
Empirical Papers

Die Selbstkonzept-Entwicklung im Erwachsenenalter in der Sicht dreier Alters-Generations-Gruppen von Lehrern¹

Hans Dieter Mummendey, Gisela Albers und Gabriele Sturm
Universität Bielefeld

How Three Age-Generations-Groups of Teachers Perceive the Development of Self-Concept in Adulthood

Summary: 182 teachers aged 25–35, 40–50, and 55–65 years served as subjects in a study of self-concept development perceived in themselves and other teachers' age/generation groups. The hypothesis that increasing real-ideal self-concept discrepancy reductions would be reported was partly supported.

Zusammenfassung: Die kognizierten Selbstkonzept-Entwicklungen von Lehrern aus drei Alters-/Generationsgruppen (25–35, 40–50, 55–65 Jahre) wurden empirisch untersucht. Bei 182 Lehrern aller Schularten wurde ein faktoriell gewonnenes Selbststratingverfahren angewendet, das die Selbsteinschätzung und die Beurteilung der Selbstkognitionen fremder Personen (Fremd-Selbsteinschätzung) zu den Bereichen „Allgemeines, positives, leistungsbezogenes Selbstbild“, „Soziale Kontaktfähigkeit“ und „Anpassung an soziale Normen“ erlaubt. Die Annahme, daß es zu einer fortschreitenden Realbild-Idealbild-Diskrepanzreduktion im Selbstbild der Lehrer kommt, fand teilweise empirische Unterstützung.

1. Problemstellung

Das Selbstkonzept einer Person läßt sich als Inbegriff selbstbezogener Kognitionen oder auch als Gesamtheit der Einstellungs-Urteile gegenüber der eigenen Person (Mummendey 1983) auffassen.

Zur Erfassung des „evaluativen“ Aspekts von Selbstkonzepten wird weithin zwischen Kognitionen von Ist- und Soll-Zuständen unterschieden, d.h., es werden „reale“ mit „idealen“ Selbsteinschätzungen verglichen. Diese Betrachtung von Real-Ideal-Diskrepanzen hat sich auch durch methodische Einwände gegen die statistische Weiterverarbeitung von Differenzmaßen (z.B. Cronbach u. Furby 1970) praktisch nicht beeinflussen lassen. Eine Nichtkontrolle von Regressions- bzw. Ceiling-Effekten bei der Selbstkonzepterfassung scheint eher die Regel als die Ausnahme zu sein.

In der vorliegenden Arbeit soll untersucht werden, wie Lehrer aus verschiedenen Alters- bzw. Generationsgruppen die Entwicklung des (eigenen und fremden) Selbstkonzeptes im Erwachsenenalter wahrnehmen, und es wird dabei – ausgehend von der erwähnten Erfassung von Real-Ideal-Diskrepanzen – postuliert, daß es in der Selbst- bzw. Fremdeinschätzung zu einer fortschreitenden Realbild-Idealbild-Diskrepanzreduktion kommt. Dem zu erwartenden Auftreten von Ceiling-Effekten soll dabei durch geeignete Datentransformationen entgegengewirkt werden.

Geht man einmal davon aus, daß es sich bei der (durch eine entsprechende Instruktion in einer psychologischen Untersuchung) provozierten Zuschreibung von Persönlichkeitsmerkmalen als mehr oder weniger „real“ vorhanden oder „ideal“ erwünscht um die Generierung „kognitiver Elemente“ handelt, so kann zwischen diesen mehr oder weniger große Dissonanz (Festinger) bestehen. Dissonanzreduktion könnte dann erreicht werden, wenn bei der

¹ Diese Arbeit wurde mit Mitteln des Ministers für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert

nächsten geforderten Selbsteinschätzung entweder das Realbild verändert oder das Idealbild korrigiert oder der Vergleich beider abgewertet wird. Bei Lehrern, die vermutlich – wie viele Erwachsene unseres Kulturkreises – in gewisser Weise von Selbstverwirklichungs-Normen beeinflusst sind, erscheint die erstgenannte Art der Unstimmigkeitsreduktion (Anpassung des „realen“ an das „ideale“ Selbstbild) als wahrscheinlichste kognitive Strategie. Es ist aber auch das Umgekehrte (Korrektur des „Idealbildes“) denkbar (vgl. Ergebnisse von *Mummendey u. Sturm* 1979). Unwahrscheinlich scheint es jedoch zu sein, daß Lehrer den Vergleich wichtiger Persönlichkeitsmerkmale abwerten. Gegenstand der Hypothesenbildung soll daher (ungerichtet) sein, daß es zu einer über die wahrgenommene Zeit hinweg fortschreitenden Abnahme der Diskrepanz zwischen „realem“ und „idealem“ Selbstbild bei Personen aller Abschnitte des Erwachsenenalters kommt.

Eine solche konsistenztheoretische Interpretation von Selbstkonzeptänderungen dürfte gerade in sozialpsychologischer Perspektive auf inter-personale Wahrnehmungs- und Beurteilungsprozesse ausweitbar sein. Mit *Bern* (1972), dessen Selbstwahrnehmungstheorie sich an ältere Überlegungen von Theoretikern des Symbolischen Interaktionismus anlehnt, kann man eine Reihe von Analogien zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung konstatieren. Die grundsätzlich nachweisbare Äquivalenz von Selbst- und Fremdbeurteilungsprozessen führt uns in der vorliegenden Studie dazu, die postulierten Prozesse der Real-Ideal-Diskrepanzreduktion auch für die Fremdeinschätzung von Personen anzunehmen. Analog wird demnach erwartet, daß man anderen Personen der eigenen Gruppe (also Lehrern aus unterschiedlichen Alters-/Generationsgruppen) die entsprechenden Real-Ideal-Angleichungsprozesse unterstellt, die man sich selbst in der eigenen Entwicklung zuschreibt. Diese Annahme wird ebenfalls durch die Theorie des sozialen Vergleichs (*Festinger* 1954) nahegelegt: Liegen bei einer Selbstbeurteilung keine klaren und eindeutigen Anhaltspunkte vor, so wird das Individuum den Vergleich mit anderen Personen

suchen, und zwar bevorzugt mit solchen, die nicht stark von der eigenen Person abweichen.

2. Hypothesen

Hypothese 1:

Personen im jüngeren, mittleren und höheren Erwachsenenalter werden ihre eigene Selbstkonzept-Entwicklung im Sinne einer zunehmenden Reduktion von Real-Ideal-Selbstbild-Diskrepanzen beschreiben.

Hypothese 2:

Dies gilt auch für die Beschreibung der Selbstkonzept-Entwicklung bei fremden, jedoch mit dem Beurteiler vergleichbaren Personen.

3. Methode

Untersuchungsplan. Die Selbst- und Fremdeinschätzungen der folgenden drei Alters-/Generationsgruppen von Lehrern sollen hinsichtlich ihrer „realen“ und „idealen“ Ausprägung erhoben und miteinander verglichen werden: (a) jüngere (25–35 Jahre), (b) mittlere (40–50 Jahre), (c) ältere Lehrer (55–65 Jahre). Alle sollen hinsichtlich dreier Lebenszeitpunkte befragt werden: (a) 30 Jahre, (b) 45 Jahre, (c) 60 Jahre, d. h., jeweils einer dieser Zeitpunkte ist für jede Person zugleich „Gegenwart“. Die Beurteilungen werden demnach von jeder Person unter insgesamt zwölf verschiedenen Instruktionen verlangt:

$$\begin{array}{ccccccc}
 (\text{Selbst-, Fremdbild}) & \times & (\text{Real-, Idealbild}) & \times & (3 \text{ Lebensalter}) \\
 2 & \times & 2 & \times & 3 \\
 = 12 \text{ Beurteilungs-Instruktionen.}
 \end{array}$$

Beurteilungsskalen. Als Beurteilungsskalen wurden die schon vielfach erprobten Rating-skalen, die *John u. Keil* (1972) in Anlehnung an das CPI von Gough entwickelten und die auch in der Längsschnittstudie von *Mummendey u. Sturm* (1983) Verwendung fanden, eingesetzt. Entsprechend den dabei immer wieder gefundenen Faktoren dieses Rating-Systems, (I) „Allgemeines, positives, leistungsbezogenes Selbstkonzept“, (II) „Soziale Kontaktfähigkeit und (III) „Anpassung an soziale Normen“, wurden folgende drei Rating-Skalen ausgewählt:

- I. „Selbständigkeit und Leistungsstärke“ (im Original „Achievement via Independence“)
- II. „Geselligkeit“ („Sociability“)
- III. „Verantwortungsbewußtsein“ (Responsibility).

Zur Beurteilung dieser Merkmale wurden den Probanden neben einer entsprechenden Instruktion und einem Übungsbeispiel drei den verschiedenen Alters-/Generationsgruppen und den drei Lebenszeitpunkten entsprechende, untereinanderliegende, kontinuierliche (graphische), durch elf (unverankerte) Punkte strukturierte, bipolare Rating-Skalen vorgelegt, deren Endpunkte durch die entsprechenden Eigenschaftsbegriffe definiert waren. Die Probanden wurden angewiesen, auf jeder Skala unter Verwendung zweier unterschiedlicher Zeichen das Real- und das Ideal-Bild zu markieren.

Personengruppen. Es wurden Lehrer aller Schultypen und Fachrichtungen angesprochen. Aufgrund der zuvor nicht erwarteten Schwierigkeiten, Schulkollegien zur Mitarbeit an der Untersuchung zu bewegen, konnten die drei Alters-/Generationsgruppen nicht gleichmäßig besetzt werden. Es wurden von der Gruppe der jüngeren Lehrer 75, von der Gruppe der mittleren 66, von der Gruppe der älteren Lehrer 41 Rating-Bögen vollständig ausgefüllt (insgesamt 182). Die Gruppe der älteren Lehrer mußte um die 54jährigen erweitert werden. Eine Gleichverteilung der Geschlechtszugehörigkeit auf die verschiedenen Altersgruppen und unterschiedlichen Schultypen zu erreichen, war ebenfalls nicht möglich. Die drei Altersgruppen enthielten 29, 41, 32 männliche Probanden und 48, 32, 16 weibliche Probanden. Von den Schultypen waren Gymnasium und Berufsschule überrepräsentiert. Die Grundschullehrer waren in der Mehrzahl weiblich, die Berufsschullehrer männlich. Innerhalb aller Altersgruppen war es nicht möglich, die angestrebten Altersmittelwerte 30, 45 und 60 genau zu erreichen, weil junge Lehrer erst gegen Ende Zwanzig ihren Vorbereitungsdienst abschließen und ältere Lehrer sich bereits mit 60 Jahren pensionieren lassen können.

Zur Charakterisierung der hier berücksichtigten Personengruppen und für mögliche Vergleiche mit weiteren empirischen Untersuchungen sollten weitere stichprobenspezifische Besonderheiten beachtet werden. So gehören die älteren Lehrer zu einer Bevölkerungsgruppe, deren männlicher Anteil durch den 2. Weltkrieg stark dezimiert wurde, und die jüngeren Lehrer haben ihr Studium zu einer Zeit beendet, in der die Einstellungsrate von Lehrern hoch war. Wenn in der vorliegenden Arbeit abgekürzt von „Altersgruppen“ gesprochen wird, so ist stets mitzubedenken, daß zwischen der Zugehörigkeit zu einer Lebensaltersgruppe und zu einer Generation mit einer Vielzahl lebensgeschichtlicher Besonderheiten nicht getrennt werden kann.

Auswertungsmethoden. Zur Auswertung der Daten wurden folgende Ansätze verfolgt:

- (1) Die in den Hypothesen postulierte Verringerung von Beurteilungs-Diskrepanzen sollte deskriptiv dargestellt werden
- (2) Den Hypothesen entsprechend sollten zweifaktorielle univariate Varianzanalysen der absoluten Differenzen (Diskrepanzen) von Real- und Idealbild bzw. Selbst- und Fremdbild gerechnet werden, wobei das Alter der Personen als Gruppierungsfaktor und die drei zu beurteilenden Lebenszeitpunkte als Meßwiederholungsfaktor eingehen.
- (3) Es sollten mit den Rohdaten dreifaktorielle univariate Varianzanalysen gerechnet werden, wobei wiederum das Alter als Gruppierungsfaktor, die drei Lebenszeitpunkte als Meßwiederholungsfaktor und zusätzlich die Real- vs. Ideal- (bzw. Selbst- vs. Fremd-) Einschätzung als weiterer Meßwiederholungsfaktor fungieren.

Eine multivariate Analyse erübrigte sich, da es sich nur um drei Persönlichkeitsdimensionen handelt, deren Unterschiede genauer spezifizierbar sind.

Dem bei Untersuchungen der vorliegenden Art zu erwartenden Auftreten des Ceiling-Effektes sollte durch geeignete Transformationen der Rohdaten entgegengewirkt werden. Die weiter unten berichteten Ergebnisse zeigen lineare Korrelationen von bis zu $-.90$ zwischen Mittelwerten und Standardabweichungen. Damit

war zu befürchten, daß die erwarteten Diskrepanzreduktionen sich als Skalenartefakte erweisen: Da die Idealwerte gewöhnlich höher als die Realwerte sind, könnten sie aus Platzmangel als nicht im gleichen Maße anwachsend wie die Realwerte beschrieben werden.

Geht man von einem annähernd gleich großen Auftreten des Ceiling-Effektes bei allen Skalen aus, so läßt er sich durch die folgende Transformation beseitigen: Die Mittelwerte und Standardabweichungen aller Variablen, gleichzeitig für alle Persönlichkeitsmerkmale, jedoch getrennt nach Altersgruppen und Geschlecht wurden miteinander verglichen und zeigten einen gekrümmten, etwa sinusförmigen Verlauf ihrer Beziehung (wobei allerdings nur der rechte Teil des Bogens zu ermitteln war). Für den hypothetischen Mittelwert am oberen Rand der Skalen konnte eine mittlere Standardabweichung von Null recht genau approximiert werden. Die lineare Korrelation zwischen Mittelwert und Streuung betrug $-.50$. Die Transformation sollte folgende Eigenschaften aufweisen: (1) Monotonie und Stetigkeit (2) Spiegelsymmetrie zum Skalenmittelpunkt (der Ceiling-Effekt tritt an beiden Skalenenden auf) (3) Steigung 1 für den Skalenmittelpunkt (die Abstände der Werte sollen beibehalten werden) (4) Steigung $+\infty$ bzw. $-\infty$ an den Skalenrändern (um dort eine Standardabweichung größer Null zu gestatten) (5) eine lineare Korrelation zwischen \bar{x} und s von $r \leq .10$ (d. h. eine konstante Standardabweichung über den gesamten Skalenbereich). Alle diese Bedingungen sind erfüllt durch die Transformation

$$t = \arcsin x$$

(nach linearer Transformation der Daten derart, daß der Skalenmittelpunkt auf $x=0$ und die Skalenenden auf $x = \pm 1$ abgebildet werden), der eine Beziehung

$$s(x) = \sqrt{1 - x^2}$$

entspricht.

Es zeigt sich, daß die Transformation die Erwartungen erfüllt; nach Transformation liegt kein erkennbar systematischer Verlauf der Beziehung zwischen Mittelwert und Standardabweichung mehr vor.

4. Ergebnisse

Die Ergebnisse werden zunächst deskriptiv dargestellt; anschließend wird über die Prüfung der Hypothesen berichtet.

In Abb. 1 ist die Größe der Ideal-Real-Diskrepanzen der Selbst- und Fremdeinschätzungen in Abhängigkeit von den zu beurteilenden Lebenszeitpunkten für die drei untersuchten Alters-/Generationsgruppen dargestellt. Danach scheinen sich fortschreitende Verringerungen der Diskrepanzen vor allem bei der Selbsteinschätzung von „Selbständigkeit und Leistungsstärke“ (im folgenden als SL abgekürzt) sowie bei Selbst- und Fremdeinschätzung von „Verantwortungsbewußtsein“ (VB), nicht dagegen durchgängig bei der Beurteilung von „Geselligkeit“ (GE) zu ergeben; bei dieser Variablen zeigt sich bei der Fremdeinschätzung eine auffallende Konstanz.

Abb. 2 gibt die einfachen (nicht Diskrepanz-) Stichprobenmittelwerte der Real- und Ideal-Einschätzung, sowohl für das Selbst- als auch für das Fremdbild wieder; in allen Fällen liegen die Idealwerte für die Variablen SL, GE und VB höher als die entsprechenden Realwerte. Insgesamt scheint sich für SL und VB eher ein Anstieg, für GE dagegen eher ein Absinken der mittleren Real- und Idealwerte über die Lebenszeitpunkte zu ergeben.

Zur statistischen Prüfung der Hypothesen wurden die oben beschriebenen Varianzanalysen gerechnet, deren Ergebnisse hier aus Platzgründen nicht im Detail aufgeführt sind. Es ergibt sich:

Der Effekt des Faktors „Lebenszeitpunkte“ wird für die zweifaktorielle Varianzanalyse (abhängige Variable: transformierte Real-Ideal-Diskrepanzen) lediglich bei den Skalen „Selbständigkeit und Leistungsstärke“ (SL) und „Verantwortungsbewußtsein“ (VB) signifikant ($F_{SL} = 41.21$, $F_{VB} = 12.18$; $df_{2, 362}$; $p < .01$). Die dreifaktorielle Varianzanalyse (abhängige Variable: einfache Urteile) unterstützt dieses Resultat, indem hier die Wechselwirkung „Lebenszeitpunkte x Real-Ideal-Bild“ jeweils signifikant wird ($F_{SL} = 35.77$, $F_{VB} = 13.86$; $df_{2, 362}$; $p < .01$); für die Variable „Geselligkeit“ (GE) ist dies nicht durchgängig der Fall. Unter

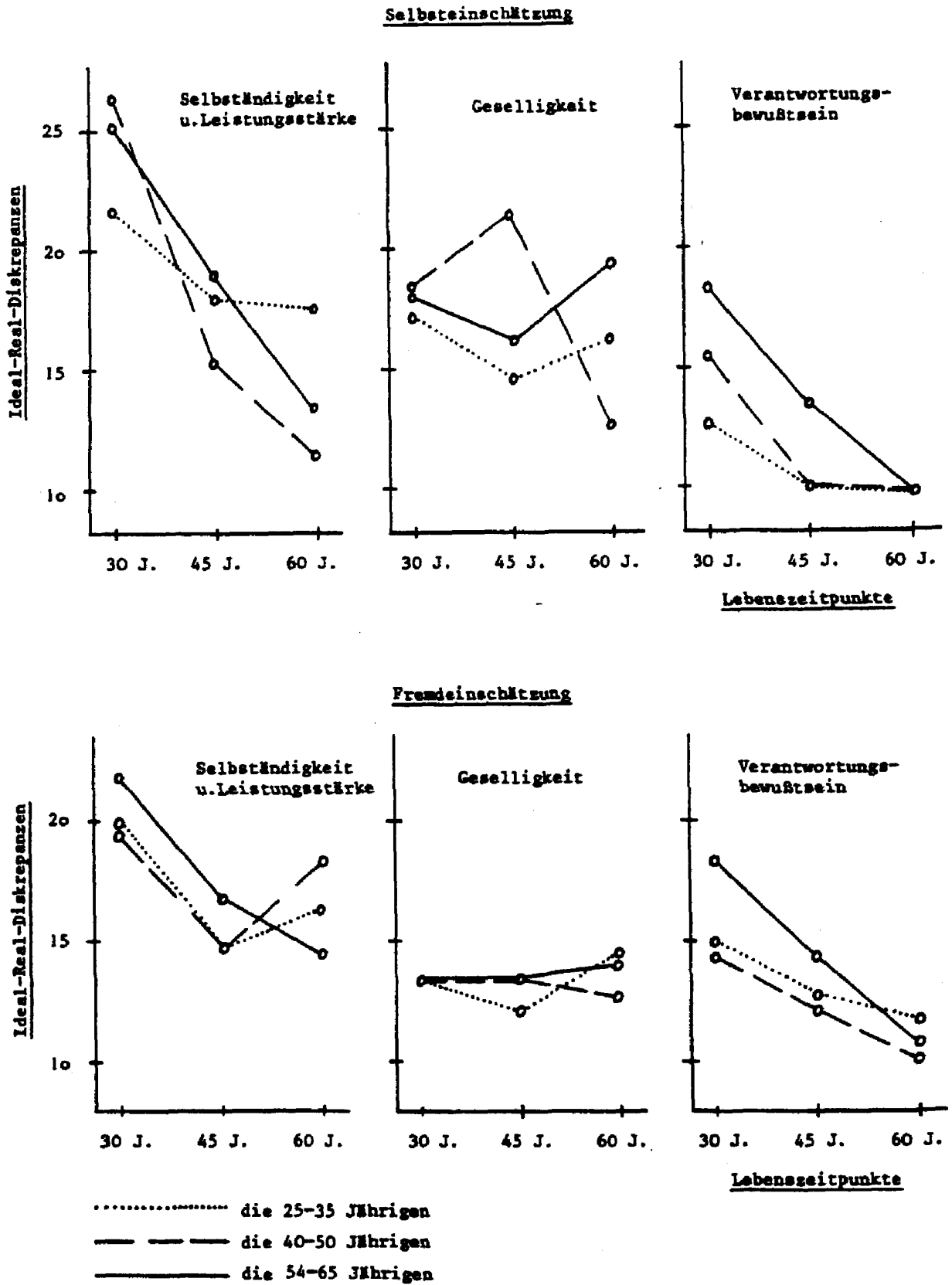


Abbildung 1: Darstellung der Größe der Ideal-Real-Diskrepanzen der Selbst- und Fremdeinschätzung in Abhängigkeit von drei Lebenszeitpunkten in der Beurteilung durch drei Alters-/Generations-Gruppen (Angabe der Diskrepanzen in mm, gegenüber der Skalenvorlage um den Faktor 5 gestreckt; Standardabweichungen auf der Ordinate zwischen 10 und 20mm)

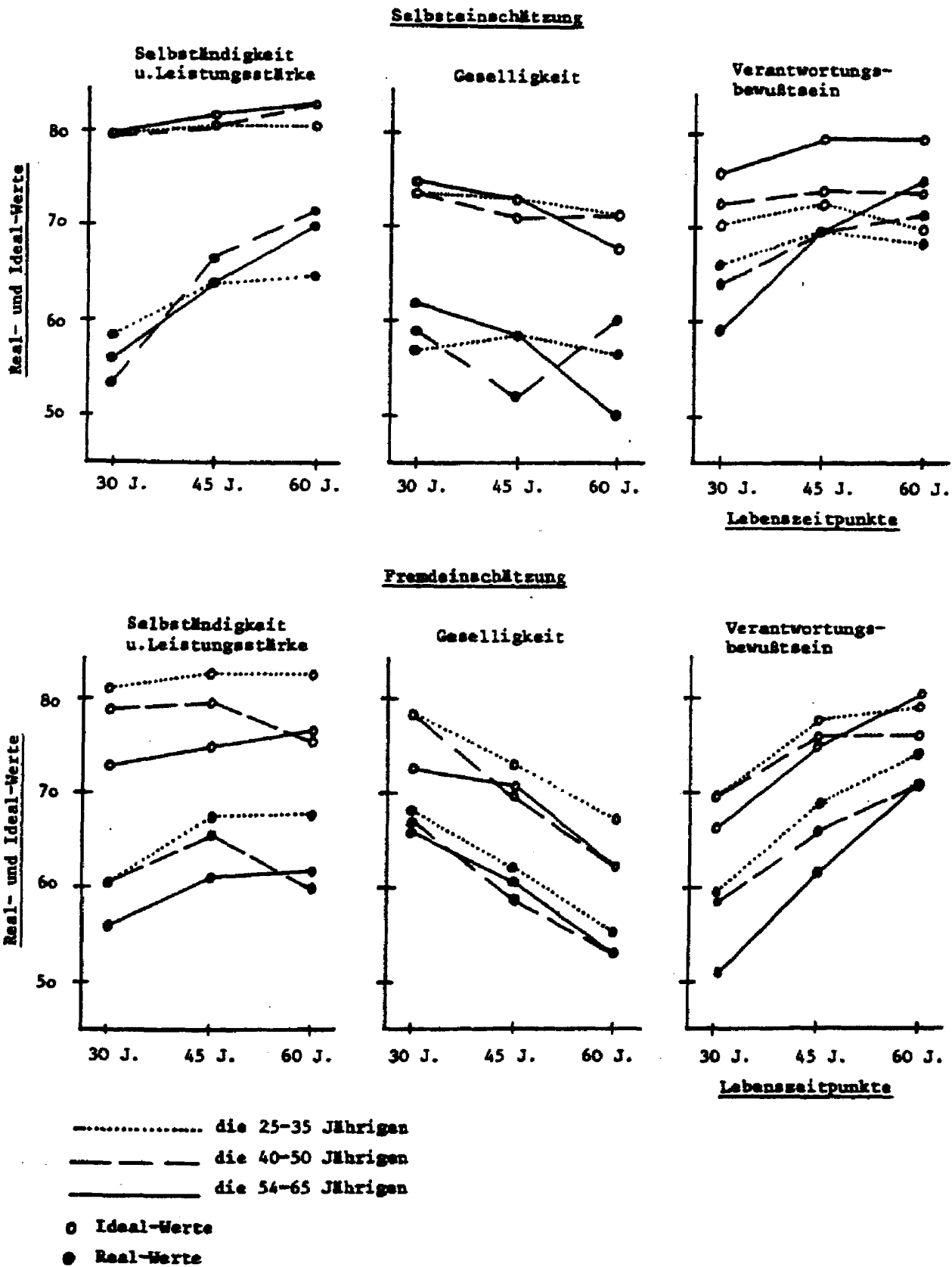


Abbildung 2: Darstellung der Stichprobenmittelwerte der Real- und Idealwerte bei der Selbst- und Fremdeinschätzung durch drei Alters-/Generations-Gruppen (Angabe der Diskrepanzen in mm, gegenüber der Skalenvorlage um den Faktor 2 gestreckt; Standardabweichungen auf der Ordinate zwischen 10 und 25mm)

Berücksichtigung der in Abb. 1 dargestellten Verläufe kann daher festgestellt werden, daß *Hypothese 1 für die Variablen „Selbständigkeit und Leistungsstärke“ und „Verantwortungsbewußtsein“ empirische Unterstützung findet.* Hier kommt es zu einer deutlichen, fortschreitenden Abnahme der Real-Ideal-Diskrepanzen für das Selbstbild der Lehrer.

Weiterhin ergibt sich, daß der Effekt des Faktors „Lebenszeitpunkte“ in der zweifaktoriellen Varianzanalyse der Real-Ideal-Diskrepanzen der Fremd-Beurteilungen wiederum bei den Skalen SL und VB signifikant wird ($F_{SL}=13.35$, $F_{VB}=5.05$; $df_{2, 362}$; $p<.01$), und auch die entsprechende Wechselwirkung „Lebenszeitpunkte \times Real- vs. Idealbild“ der dreifaktoriellen Varianzanalyse ist bei den Merkmalen SL und VB interpretierbar ($F_{SL}=8.54$, $F_{VB}=6.26$; $df_{2, 362}$; $p<.01$). Jedoch zeigt Abb. 1, daß es im Falle von SL nicht zu einer fortschreitenden Diskrepanzreduktion kommt, sondern daß ein U-förmiger Verlauf vorliegt (größte Real-Ideal-Diskrepanz bei den jüngeren und älteren Personen). Es ist daher festzustellen, daß *Hypothese 2 nur für die Variable „Verantwortungsbewußtsein“ empirische Unterstützung findet.*

Neben den Resultaten der Hypothesenprüfung zeigten sich eine Reihe weiterer, bemerkenswerter Ergebnisse, von denen hier nur einige kurz erwähnt werden sollen:

Betrachtet man die realen und idealen Selbstbeurteilungen der verschiedenen Alters-/Generationsgruppen der Lehrer einmal nach *Geschlecht* getrennt, so ergeben sich einige auffallende Geschlechtsunterschiede. Bei den weiblichen Personen der verschiedenen Altersgruppen zeigen sich Unterschiede in der Selbsteinschätzung bezüglich des Lebenszeitpunktes „30 Jahre“: Während sich die jüngeren Frauen ähnlich wie die jüngeren Männer einschätzen, beurteilen sich die weiblichen Personen der älteren und noch stärker der mittleren Gruppe retrospektiv wesentlich „negativer“, d. h. mit niedrigeren Werten hinsichtlich „Selbständigkeit und Leistungsstärke“. – Bei der Fremdeinschätzung fällt auf, daß die weiblichen Personen aller Altersgruppen für alle Lebenszeitpunkte, d. h. bei der Beurteilung aller Lebens-

altersgruppen sehr ähnliche Urteile abgeben; dagegen unterscheiden sich die männlichen Personen unterschiedlichen Alters in ihrer Beurteilung der Lebensaltersgruppen in charakteristischer Weise: Die älteren Lehrer schätzen die jüngeren sowohl im Real- als auch im Idealbild relativ niedrig ein, während die jüngeren den älteren Lehrern relativ hohe „Selbständigkeit und Leistungsstärke“ zuschreiben.

Die vorliegende Untersuchung ermöglicht es auch, in systematischer Weise Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen *Selbst-* und *Fremdeinschätzung* zu erfassen. So ergibt sich z. B. eine Reihe interessanter Selbstbild-Fremdbild-Differenzen, von denen hier nur eine erwähnt sei: Für „Selbständigkeit und Leistungsstärke“ und „Geselligkeit“ prognostizieren die Personen der mittleren Altersgruppe so etwas wie einen Überhol-Effekt des Fremdbildes durch das Selbstbild, d. h., das Selbstbild wird prospektiv höher bzw. positiver, das Fremdbild prospektiv niedriger bzw. negativer eingeschätzt (dieser Effekt entspricht einer dreifachen Wechselwirkung „Fremd- vs. Selbstbild \times Lebenszeitpunkte \times Alters-/Generationsgruppe“).

Allgemein zeigen die Ergebnisse der Untersuchung auch, daß die *Ideal-Urteile* für alle drei zu beurteilenden Persönlichkeitsmerkmale im Mittel höher liegen als die entsprechenden *Real-Urteile*. Dennoch ergibt sich eine Besonderheit für das Merkmal „Verantwortungsbewußtsein“: In diesem Falle „überholt“ das Real-Bild öfter die Ideal-Einschätzung, d. h., man hält sich für „verantwortungsbewußter“ als es dem persönlichen Ideal entspricht, insbesondere wenn es um Zukunfts-Urteile geht. Dieses Ergebnis läßt es als sinnvoll erscheinen, bei der Auswertung zwischen „Differenzen“ (Ideal- minus Real-Urteilen) und „Diskrepanzen“ (absoluten Urteilsunterschieden) zu differenzieren.

Schließlich hat sich gezeigt, daß die Merkmale „Selbständigkeit und Leistungsstärke“ und „Verantwortungsbewußtsein“ (d. h. die Repräsentanten der Selbstkonzept-Faktoren „Allgemeines, positives, leistungsbezogenes Selbstkonzept“ und „Anpassung an soziale Normen“) von den untersuchten Personen im allge-

meinen als mit der Zeit ansteigend, das Merkmal „*Geselligkeit*“ (als Repräsentant des Selbstkonzept-Faktors „Soziale Kontaktfähigkeit“) dagegen als mit der Zeit abnehmend eingeschätzt wird. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn nicht die eigene Person zu beurteilen ist, sondern wenn nach den Kognitionen anderer Personen gefragt wird.

5. Diskussion

Wie die Ergebnisse der Untersuchung belegen, fand die erste Hypothese, dergemäß es bei den Personen der drei Alters-/Generationsgruppen zu einer fortschreitenden Reduktion der Real-Ideal-Selbstbild-Diskrepanzen kommen soll, für die beiden Persönlichkeitsvariablen „Selbstständigkeit und Leistungsstärke“ und „Verantwortungsbewußtsein“ empirische Unterstützung; nicht gestützt werden konnte diese Hypothese für das dritte Merkmal, „Geselligkeit“. Bedenkt man, daß es sich bei den drei ausgewählten Persönlichkeitsmerkmalen um die Repräsentanten dreier im Rahmen des verwendeten Selbstratingsystems äußerst stabil und geradezu stichprobenunabhängig gefundenen Faktoren und damit grundlegenden Merkmale der Selbstbeschreibung handelt², so läßt sich der Schluß ziehen, daß die vorhergesagte *Diskrepanzreduktion in Abhängigkeit von dem jeweils untersuchten Selbstkonzept-Faktor* auftritt. Aufgrund der vorliegenden Daten ist es nicht leicht zu entscheiden, warum die zugrundeliegende konsistenztheoretische Annahme für den Faktor des „allgemeinen, positiven, leistungsbezogenen Selbstkonzepts“ (Selbstständigkeit und Leistungsstärke) und denjenigen der „Anpassung an soziale Normen“ (Verantwortungsbewußtsein) zutrifft, nicht aber für den Bereich der „sozialen Kontaktfähigkeit“ (Geselligkeit). Sozial erwünscht (im Sinne des Social-Desirability-Konzepts) sind wohl alle drei Merkmale: Der 1. Faktor ist ein wohl kulturspezifisch ausgesprochener Social-De-

sirability-Faktor, der zweite Faktor (repräsentiert durch „Geselligkeit“) dürfte in ähnlicher Weise sozialen Erwünschtheits-Tendenzen unterliegen wie die Persönlichkeitsdimension „Extraversion“, und der 3. Faktor (hier operationalisiert durch die Skala „Verantwortungsbewußtsein“) scheint in der vorliegenden Untersuchung, die ausschließlich mit *Lehrern* als Versuchspersonen stattfand, *subgruppenspezifisch sozial erwünscht* zu sein.

Eine Interpretation der faktorspezifischen Unterstützung der Hypothese 1 scheint uns vorerst am ehesten unter dem Gesichtspunkt der Existenz *berufs-/altersspezifischer Autostereotype* möglich: Lehrer der untersuchten Gruppen halten sich selbst für bis in das Pensionsalter hinein entwicklungsfähig hinsichtlich des „Leistungs-“ und des „Verantwortungs-“ Faktors, nicht jedoch bezüglich der (möglicherweise in ihrer Sicht weniger berufsspezifisch relevanten) „Geselligkeit“. In termini des Konzepts der sozialen Erwünschtheit würde dies zugleich bedeuten, daß Geselligkeit bzw. soziale Kontaktfähigkeit nicht im gleichen Maße berufsspezifisch sozial wünschenswert sind wie Leistungsstärke und Verantwortungsbewußtsein. Für weitere Untersuchungen könnte es vielleicht reizvoll sein, die gefundene Bereichsspezifität der hier konsistenztheoretisch interpretierten Diskrepanzreduktion von realem und idealem Selbstbild im Lebenslauf auch unter disengagement-theoretischen Gesichtspunkten zu diskutieren – schließlich äußern die untersuchten Lehrer im Grunde auch berufsbzw. altersspezifische Disengagement-Stereotype.

In ähnlicher Weise läßt sich das Hypothese 2 nur teilweise stützende Resultat interpretieren, wonach die befragten Personen bei der Fremdeinschätzung, also bei der Beurteilung ihrer Kollegen daraufhin, wie diese Personen vermutlich sich selbst einschätzen (eigentlich handelt es sich hier um eine ein gewisses Maß an Empathie verlangende *Fremd-Selbsteinschätzung*), lediglich für das Merkmal „Verantwortungsbewußtsein“ eine fortschreitende Reduktion der Real-Ideal-Diskrepanzen konstatieren. Die entsprechenden, *berufs-/altersspezifischen Heterostereotype* lassen wohl im allge-

² Beispielsweise berichtete *Filipp* auf der Tagung Entwicklungspsychologie 1983 in Regensburg über eine exakte Replizierbarkeit dieser drei Faktoren in ihrer Trierer Längsschnittstudie.

meinen (d. h. alle drei Altersgruppen befragter Lehrer betreffend) eine für die eigene Person in Anspruch genommene, „positive Selbstkonzeptentwicklung“ in bezug auf den „Leistungsfaktor“ nicht zu, doch liegt dies, wie eine nähere Inspektion von Abbildung 1 ergibt, an den befragten Lehrern der jüngeren und mittleren Altersgruppen; die älteren Lehrer konstatieren bei der Fremdeinschätzung durchaus die erwartete Diskrepanzreduktion. Betrachtet man hierzu die in Abbildung 2 näher dargestellten absoluten Real- und Ideal-Werte der Fremdeinschätzung, so bemerkt man, daß die Gruppe der 40 bis 50jährigen ihren Alterskollegen (für den Zeitpunkt „45“) die höchsten Werte bezüglich „Selbständigkeit und Leistungsstärke“ attestiert (verglichen mit den Zeitpunkten „30“ und „60“) und anschließend (für den Zeitpunkt „60“) einen Abfall des realen und idealen Fremdbildes angibt. Es mag dieser gruppenspezifische Effekt dafür verantwortlich sein, daß Hypothese 2, die eine zunehmende Diskrepanzreduktion für die Fremdeinschätzung vorhersagte, nur für die Variable „Verantwortungsbewußtsein“, nicht jedoch gleichfalls für „Selbständigkeit und Leistungsstärke“ Unterstützung gefunden hat. Neben den Ergebnissen der Hypothesenprüfung sollen hier nur die erwähnten geschlechtsspezifischen Effekte kognizierter Selbstkonzeptentwicklung diskutiert werden. Diskussionsbedürftig erscheint insbesondere, warum sich die weiblichen Personen retrospektiv relativ ungünstig beurteilen (im Gegensatz zu den männlichen Personen, aber auch abweichend von der Gegenwartsbeurteilung der jüngeren

Frauen). Es scheint so, als drücke sich hier ein geschlechtsspezifischer Effekt, wie er bereits in der früheren Längsschnittuntersuchung von *Mummendey u. Sturm* (1983) zutage getreten ist, auf der Ebene der Kognition, d. h. der retrospektiven Selbstbeurteilung aus: Für das jüngere Erwachsenenalter kommt es bei weiblichen Personen zu eher ungünstigen Selbsteinschätzungen, die mit geschlechtsspezifisch relativ größeren Schwierigkeiten, sich den Rollanforderungen im Berufsleben anzupassen, zusammenhängen mögen. Unser Ergebnis würde bedeuten, daß dies bei der Alters-/Generationsgruppe der hier untersuchten jungen Lehrerinnen in geringerem Maße der Fall ist als bei früheren Untersuchungen und bei früheren Generationen, die sich nunmehr rückblickend beurteilen. Die hierzu vorliegenden Ergebnisse können jedoch nur erste Hinweise darstellen, denen vielleicht in der eingeschlagenen Richtung weiter nachgegangen werden kann, denn sie beruhen – bedingt durch die Verhältnisse bei der Datenerhebung – nur auf relativ kleinen Stichproben.

Abschließend kann festgestellt werden, daß die Annahme einer charakteristischen, kognizierten Selbstkonzept-Entwicklung im Sinne einer fortschreitenden Realbild-Idealbild-Diskrepanzreduktion auch nach sorgfältiger Kontrolle eines stets einzukalkulierenden Regressions-effektes zumindest teilweise weiter unterstützt werden kann, so daß auch die zugrundegelegten Konsistenz- und selbstwahrnehmungstheoretischen Überlegungen für die weitere Untersuchung der Entwicklung von Selbstkonzepten als hilfreich erscheinen.

Literatur

- Bem, D. J.*: Self-perception theory. In: *Berkowitz* (Ed.): *Advances in Experimental Social Psychology*: Vol. 6. Academic Press, New York 1972.
- Cronbach, L. J., Furby, L.*: How we should measure „change“ – or should we? *Psychological Bulletin*, 1970, 74, 68–80.
- Festinger, L.*: A theory of social comparison processes. *Human Relations*, 1954, 7, 117–140.
- John, D., Keil, W.*: Selbsteinschätzung und Verhaltensbeurteilung. *Psychologische Rundschau*, 1972, 23, 10–29.
- Mummendey, H. D.*: Selbstkonzept. In: *Frey D. & Greif S.* (Hrsg.): *Sozialpsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen*. Urban & Schwarzenberg, München 1983.

Mummendey, H. D., Sturm G.: Untersuchung retrospektiver Selbstbildänderungen von Senioren unter Berücksichtigung biographischer Veränderungen und von Vergleichswerten jüngerer Erwachsener (Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie Nr. 51). Universität Bielefeld, 1979.

Mummendey, H. D., Sturm, G.: Selbstbildänderungen nach kritischen Lebensereignissen. Eine fünfjährige Längsschnittstudie bei jüngeren Erwachsenen. In: *Lüer, G.* (Hrsg.): Bericht über den 33. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Mainz 1982. Hogrefe, Göttingen 1983.

Prof. Dr. Hans Dieter Mummendey
Dipl. Soz. Gabriele Sturm
Universität Bielefeld
Fakultät für Soziologie
D-4800 Bielefeld 1

Gisela Albers
Telgter Str. 20
D-4800 Bielefeld 1